**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 32 (1942)

**Heft:** 16

Artikel: Wissen im Alltag

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-638625

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Wissen im Alltag

Einem Schiff, mit dessen Bau an einem Freitag begonnen wurde, das an einem Freitag die Taufe empfing und ebenfalls an einem Freitag die erste Fahrt antrat, prophezeit man noch heute den baldigen Untergang. Ein Aberglaube? Nun, heute pflegt man ja alles gründlich zu untersuchen und zu analysieren. So hat auch ein Gewerbe-Inspektor mehr als 10 000 Unfälle untersucht und dabei tatsächlich festgestellt, dass der Freitag ein typischer Unglückstag ist. Kein anderer Wochentag weist so viele Unfälle auf.

Lassen wir einmal die Logik sprechen, so müssen wir fast zwangsweise dazukommen, den Freitag als besonders verhängnisvoll zu betrachten. Denn die Disposition zum Unfall, bzw. die Unfallgefahr, wächst mit der Ermüdung. Der Grad der Ermüdung ist wiederum eine Funktion der Zahl der Arbeitstage. Hätte der Samstag achtstündige Arbeitszeit, so wäre er der verhängnisvollste Wochentag. Weil aber am Samstag die Betriebe am Mittag schliessen, fällt die Rekordzahl der Unfälle auf den Freitag. Merkwürdigerweise steht im zweiten Rang der Montag. Die Logik scheint deutlich den Montag an das Ende der Reihe zu verweisen. Aber man kennt bekanntlich auch den blauen Montag und seine abgeschwächten Formen. Die Lohnauszahlung am Samstag und die Sonntagsvergnügen, bisweilen verbunden mit zu reger sportlicher Betätigung oder reichlichem Alkoholgenuss, beeinflussen nicht selten den menschlichen Organismus so ungünstig, dass am Montagmorgen die Arbeitsstellen mit grösserer Ermüdung betreten wird, als man sie am Samstagmittag verliess. Es braucht erst einige Stunden, bis der Körper und Geist eine gewisse Trägheit überwunden und sich wiederum dem normalen Arbeitstempo angepasst haben. Wo die wöchentliche Arbeitszeit anders verläuft, wie dies beispielsweise im Hotel-gewerbe häufig der Fall ist, verschiebt sich die Unfallhäufigkeit auf andere Tage.

Hinsichtlich des Unfalls im Verlauf eines Tages treten die gefährlichsten Momente nach der dritten und nach der achten Arbeitsstunde ein. Anders gesagt: die kritischen Stunden treten Ende der Vormittags- und Ende der Nachmittagsarbeit auf. Hungergefühl und Ermüdung, die beide als vermehrte Unfalldisposition anzusprechen sind, machen sich geltend. Das Hungergefühl tritt jeweils nach etwa drei Stunden auf. Das Nachmittagsmaximum ist grösser als das des Vormittags. Der Mensch ist also gegen Abend mehr gefährdet, weil er nach der Mittagspause nicht so vollständig entspannt ist, wie am frühen Morgen. Die Arbeitspausen (Znüni, Mittag, Zvieri) verringern vorübergehend die Unfallgefahr. Die Wirkung der Erholung macht sich vorteilhaft bemerkbar und dehnt sich auch auf die Abnahme der Sachschäden aus. Lange kontinuierliche Arbeitsperioden sind nicht nur vom Standpunkt grösserer

Unfallgefahr, grösseren Sachschadens, sondern ebenfall hinsichtlich Qualität der Leistung und Stundenproduktin zu verwerfen. Mit diesen Bemerkungen ist zugleich gesag dass die sogenannte "englische Arbeitszeit", deren Befürworter so gerne alle Nachteile fanatisch negieren, auch vom Standpunkt der Unfallverhütung aus abzulehnen ist.

Ein Moment psychologischer Natur spielt allerding bei der Unfallverhütung noch eine Rolle: die Arbeitsfreudigkeit. Wer die Arbeit als Frondienst empfindet oder aus andern Gründen ungern tut, wird eher müde und nach lässig, als wer sich bewusst ist, mit seinem Tun nützlich und bleibende Werte zu schaffen. Die Arbeitsfreudigkeit erwecken, sie erhalten und fördern ist allerdings eine Auf gabe, der nicht jeder Vorgesetzte gewachsen ist. Der le rühmte Afrikaforscher Stanley hat einmal sehr richte gesagt: "Jener Vorgesetzte hat das Problem der Führung am besten erfasst, der den Unterschied zwischen einen entwürdigenden und einem ermunternden Befehl begriffen hat." Es ist ein Unterschied, einen Befehl mit den World zu kommentieren: "Du" wirst es ja wahrscheinlich don schlecht machen" oder ihm die Worte folgen zu lassen "Wenn du dir Mühe gibst, wird es sicher gut gelingen Kommentar und Kritiken sollen fördernd sein, das i ebenfalls Unfallverhütend.

Man vergisst noch zu oft, dass das Kind von heute de Erwachsene von morgen ist. Auch das Kind hat & Ehrgefühl. Es ist grundfalsch, in einem Laden dem b wachsenen vor dem Kinde den Vorzug zu geben. I Ware, die das Kind kaufen soll, kann zu Hause genau n dringend benötigt werden, wie die des jungen Herrn. Und Geld ist Geld! Das Geld des Kindes ist genau so viel wer wie das des Erwachsenen. Das sind Zusammenhänge, ein Kind bald erkennt und sich merkt. Der Erwachse von morgen vergisst solche Zurücksetzungen nicht. war zu Beginn der neunziger Jahre, als ich zum Ham schneiden in einen Coiffeurladen geschickt wurde. Drei E wachsene kamen vor mir an die Reihe. Ich war noch kein zehn Jahre alt, aber ich empfand die Zurücksetzung lief davon. Freilich hatten meine Eltern den Fehler gangen, mich an einem Sonntag hinzuschicken (dama waren diese Läden in Bern auch am Sonntag geöffnel Und wenn der Coiffeur gesagt hätte: "Ernst, könntest nicht morgen kommen, wir haben so viele Leute?" so hälle ich dies begriffen, oder man hätte mir zu Hause die nötigen Aufklärungen gegeben. So war ich zu Recht verschupf Einem vergangenen Zeitalter hat man vorgeworfen, dass e das Wesen des Kindes ignoriere. Von unserer Zeit sagt nach oft, dass sie sich im entgegengesetzten Extrem bewege. Mit mag sich zum Kinde einstellen, wie man will: eines ist nien übersehen: Kinder sind die Erwachsenen der Zukunft. beh

## WOLFGANG AMADEUS MOZART

(Salzburg, 27. Januar 1756 / Wien, 5. Dezember 1791.)

"Die Leidenschaften, heftig oder nicht, müssen niemals bis zum Ekel ausgedrückt sein, und die Musik auch in der schaudervollsten Lage niemals das Ohr beleidigen, sondern doch dabei vergnügen, folglich allzeit Musik bleiben." Dieses spontane Bekenntnis stammt von Wolfgang Amadeus Mozart und eben dieses Urteil ist sowohl typisch für seine Einstellung zu den Problemen der Tonkunst seiner Zeit, als auch ein Spiegelbild seiner äussern Lebenserfahrungen. "Mozarts Lebenskurve, die auf strahlender Höhe begann, endete im tiefen Dunkel" (Mersmann). Leider wird diesem Umstande oft allzu wenig Beachtung geschenkt, ja, vielleicht sogar zu geringe Ehrfurcht entgegengebracht.

Mit dem Namen Mozart erscheint schemengleich die Erinnerung an ein Kind, das, trotz seiner anschmiegsmei und liebebedürftigen Veranlagung, nur als Wunder bestauß, äusserlich bejubelt und innerlich missverstanden wurder wirden geselles Licht auf die Mentalität der damalien höfischen Gesellschaftsklasse, dass wohl seine Erfolg in Wien, München usw., sowie anschliessend in Italien der Nachwelt überliefert werden, doch niemals irgendweldt Angaben über seine künstlerische Leistung oder technische Fertigkeit. Es war Mozarts Glück, dass diese von seine Vater Leopold nicht immer zu seinem Vorteil überzüchtet Wunderkinderlaufbahn ihn nicht zu altkluger Frühreit.